

EIN Mensch steht ernst und vor sich hinblickend, mit einem fernen weiten Auge, auf einem kleinen heimlichen Dorfkirchhof, zwischen den schwarzen und weissen Holzkreuzen. Eine Blume, eine rothglühende Tulpe, hat er in der Hand, hält sie still vor sich. Ueber die Kirchhofmauer schaut das Kirchthürmle und die schwarzen Giebel der Häuser. „Heute roth = morgen todt“ steht unter diesem Selbstbildnis Wilhelm Laages, einem seiner ersten Holzschnitte. = Ich denke mir dazu ein zweites: wieder in einer Landschaft, aber diesmal in seiner heimatlichen, der Heide am Meer. Endlos dehnen sich Heide und Meer, endlos der graue, schwermüthige nordische Himmel; eine Windmühle dreht tief am einen Horizont eintönig ihre schwarzen Arme, am anderen gleitet gebogen fern ein Segel über die Meerlinie; Vögel, vom ewigen Wind getragen, schwärmen über das arme Land, über die gebückt zwischen zerrissenen Vogelbeerbäumen kauern den Häuschen. Der Mensch, der in dieser Landschaft steht, schaut geradeaus. In seinem Auge spiegelt sich die ganze Landschaft, schaut einen draus an und spricht menschlich. = Vielleicht macht Laage auch dieses erträumte Bildnis einmal: sich in seinen Elementen. ○○○

○ Mir und einigen Freunden, die Laage kennen und lieben und alles, was er macht, sind seine Schöpfungen augenblicklich verständlich und erschliessen dem genaueren Kennen und der betrachtenden Liebe immer neue und tiefere Schönheit. Wir sehen an der Verwunderung und